

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Gründung preußisch-deutscher Colonien im Indischen und Großen Ozean mit besonderer Rücksicht auf das östliche Asien

Friedel, Ernst

Berlin, 1867

Einleitung

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5399

Einleitung.

Zur Einleitung in eine Schrift, welche die Gründung preussisch-deutscher Handels-, Pflanzungs- und Eroberungs-Colonien behandelt, müssen wir zunächst einen Rückblick auf Dasjenige werfen, was vor Zeiten Brandenburg-Preussens hochherzige Herrscher im Colonialwesen geleistet haben in Vorahnung der künftigen maritimen Größe ihres Landes und seines Berufs, dereinst Deutschland nach Außen hin würdig zu vertreten und auch jenseit des Weltmeers zu Macht und Ansehen zu bringen.

Heinrich Graf von Borcke hat vor Kurzem unter dem Titel: „die brandenburgisch-preussische Marine und die afrikanische Compagnie“ ein neu aufgefundenes französisches Manuscript vom Jahre 1755 herausgegeben, welches in anschaulicher Weise den tragischen, aber nicht unrühmlichen Verlauf der brandenburgisch-preussischen Colonisation schildert; und in der That verlohnt es wohl der Mühe, jetzt, wo der preussische Aar wieder seinen Flug „vom Fels zum Meer“ nimmt, daran zu mahnen, daß Preussens Handels- und Colonial-Unternehmungen im 17. und 18. Jahrhundert drei Erdtheile (Süd-Asien, Südwest-Afrika und Mittel-Amerika) berührten. Der Große Kurfürst, dessen genialem Scharfblick wir die Anbahnung eines deutschen Colonialwesens überhaupt verdanken, erwarb im Jahre 1661 einen Landstrich auf der Goldküste zwischen Argim und dem Cap der drei Spitzen; 1662 wurde die afrikanische Handelsgesellschaft gestiftet; 1663 die Beste Groß-Friedrichsburg und 1684 das Fort Dorothea erbaut. Im nämlichen Jahre schickten zwei Negerstämme eine Gesandtschaft nach Berlin. 1685 unterwarfen sich die Neger von Taccarara freiwillig dem Kurfürsten, der dort ebenfalls ein Fort anlegte, gleichzeitig auch die Hoheit über Arguin zwischen Cap Blanco und Cap Verde erwarb. 1685 wurde Herr von Besser nach England geschickt, um unter Mitwirkung einiger Hamburger und namentlich

des berühmten Juden Texeira eine brandenburgisch-ostindische Compagnie zu stiften, und es erhellt aus den Acten, daß im Jahre 1686 der Kurfürst schon die zur Abschließung von Handels- und Freundschaftsverträgen mit China und Japan bestimmten Schiffscapitäne ernannt hatte. Sonach hat eine ostasiatische Expedition ähnlich derjenigen, welche im Jahre 1860 der hochherzige Entschluß des damaligen Prinzregenten von Preußen ins Leben rief, und welche mit Recht fast allgemein zugleich auch als die Vorläuferin einer preussischen Colonisation im indischen und stillen Ocean angesehen wurde, den größten Ahnherrn des Erlauchten Hauses der Hohenzollern schon vor beinahe zweihundert Jahren lebhaft bewegt. — Zu fernerer Erweiterung des Handels sandte Kurfürst Friedrich Wilhelm Gesandtschaften zum Schah von Persien und zum Groß-Mogul, und gründete, nachdem er vergeblich die westindischen Inseln St. Vincent und St. Croix zu kaufen gesucht, Niederlassungen auf St. Thomas.

Der nachmalige erste preussische König, Friedrich I., hielt es mit Recht für seine Pflicht, die Colonialpolitik des Großen Kurfürsten fortzusetzen. 1690 versuchte er auf der Landenge von Panama Fuß zu fassen, ein Plan, dessen Gelingen bei der hervorragenden handelspolitischen Wichtigkeit der Gegend, Preußen außerordentliche Vortheile verschafft haben würde. Außerdem wurde das Krabben-Eiland, eine kleine Insel bei Porto Rico in Besitz genommen und 1691 die Hälfte von Tabago erkaufte, die man preussischerseits gegen St. Eustache zu vertauschen suchte. Den Schluß der preussischen Colonisation machte endlich im Jahre 1696 die Erwerbung der caraimischen Insel Ter Tholen.

Es ist bekannt, welche unerhörten Schicksalsschläge diese Unternehmungen bis zu ihrem Ende verfolgt haben. Am meisten interessirt uns das wahrhaft tragisch erschütternde Ende der brandenburgischen Handescolonien in Afrika, deren Gründung und Vertheidigung dem umsichtigen und tapfern Major Otto Friedrich von der Gröben hauptsächlich zuzuschreiben ist, weil dasselbe auch für die gegenwärtige preussische Colonisation mancherlei nicht unwichtige Thatsachen gewährt. „Die Ehrenhaftigkeit des Kurfürsten, schreibt der Verfasser der vertrauten Mittheilungen vom Preussischen Hofe, erzwang selbst die Anerkennung der Wilden, sie

rühmten von ihm, daß der große Monarch, wie sie ihn nannten, ihr wirklicher Schirmherr wäre, bei dem sie sichern Schutz fänden gegen alle feindlichen Angriffe, während die Holländer in der Friedenszeit die Schutzbefohlenen auszubeuten suchten, wenn aber ein Krieg ausbrach, sie theilnahmlos ihrem Schicksal überließen." — Als der Befehlshaber der Faktorei Groß-Friedrichsburg das einzige Mittel, das zur Rettung der brandenburgischen Niederlassungen noch übrig war, versuchend, sich selbst nach Europa einschiffte, um Verstärkungen und Unterstützungen zu gewinnen, legte er zuvor den Oberbefehl in die Hände eines befreundeten Negerhäuptlings, Jean Cuny, nieder, indem er demselben eine brandenburgische Flagge einhändigte. Sieben Jahre lang hat Cuny mit seinen Schwarzen Groß-Friedrichsburg gegen die Niederländer auf das Tapferste im Namen Brandenburgs vertheidigt, und ist dann, als er das Fort gegen die feindlichen Geschütze nicht länger zu halten vermochte, die brandenburgische Flagge in der Hand in den freien Urwäldern des Innern verschwunden. In jenen Zeiten, wo Sklavenhandel und Menschenraub ungescheut begangen wurden, war eine so menschenfreundliche Behandlung, wie den Eingebornen seitens der Brandenburger widerfuhr, ebenso unerhört, wie jene so ritterliche Treue, welche der Negerfürst Cuny für den Großen Kurfürsten bewies. So hat schon im 17. Jahrhundert unter Ueberwindung der unglaublichsten Widerwärtigkeiten und Hindernisse Brandenburg-Preußen gezeigt, daß auch Deutschland zu colonisiren im Stande und wohl befugt ist. Die schwere Bedrängniß im Innern des Landes, der Neid der Seemächte, insbesondere Hollands, und die maritime Hülflosigkeit Brandenburg-Preußens verhinderten eine gedeihliche Entwicklung des deutschen Colonialwesens, während das vorgerückte Alter und die Kränklichkeit des großen Kurfürsten diesem an sich schon unmöglich machten, das für das Colonialwesen zu leisten, was er sich in seiner Jugend, da er noch im Haag weilte, vorgesetzt hatte; aber bis zum letzten Athemzuge beschäftigte dasselbe seinen Geist unablässig. Die Intriguen der Niederländer gegen seine jungen Colonieen verbitterten ihm seine letzten Lebenstage, und mit tiefinnerster Bewegung rief er dem Officier der Leibgarde, welcher an seinem Sterbebette die Parole entgegennahm, das bedeutungsvolle Wort „Amsterdam“

mit brechender Stimme zu. Auch hier wird einst nach dem prophetischen Wort des großen Monarchen aus dessen Asche der Rächer erstehen, ein Hohenzollern, der ein neues und mächtiges deutsches Colonialwesen in's Leben ruft.

Mit dem Jahre 1731, wo das Handels-Comptoir an St. Thomas einging, erreichte das preußische Colonialwesen im 18. Jahrhundert seine Endschafft, indem Friedrich Wilhelm I. sich der colonialen Erbschaft seiner Vorfahren, von der er nur Verdruß hatte, um jeden Preis zu entäußern suchte. Dieser sparsame König, allen gewagten Unternehmungen grundsätzlich abhold, vertritt, wie später sein Sohn, das schon damals um sich greifende neue wirthschaftliche System, welches dem früheren des Mercantilismus entgegentritt. Daß Friedrich der Große, welcher sein erschöpftes Land vor Allem im Innern kräftigen mußte, die Colonialpolitik des Großen Kurfürsten nicht aufnahm, ist so verzeihlich, wie seine Aeußerung, daß es für ihn besser sei, für das Geld zum Bau eines neuen Kriegsschiffs ein neues Regiment zu errichten. Gleichwohl muß man dem ungenannten Verfasser jener Handschrift beipflichten, wenn er das Aufgeben der preußischen Colonialpolitik bedauert. Das Aufblühen der Gewerbe seit Friedrich Wilhelm I., der Erwerb Ostfrieslands und der Nimbus Friedrich's II. würden das Colonialwesen mächtig unterstützt haben. Die Entwicklung einer Kriegsflotte wäre ohne Hindernisse vor sich gegangen, und eins der höchsten und wichtigsten Probleme unseres Jahrhunderts: die Fixirung der deutschen Auswanderung in Ländern, wo die Sprache und Oberhoheit des Mutterlandes gewahrt oder doch wenigstens die deutsche Nationalität zur selbstständigen Geltung gebracht wird, wäre wahrscheinlich bereits gelöst.

Während dies Vermuthung bleiben muß, ist es gewiß, daß die Begründung einer See- und Colonialmacht seit Friedrich's Tode in den nächstfolgenden Jahrzehnten eine Unmöglichkeit war. England, das neidisch jede Regung auf dem Meere bewacht, das noch 1848 den deutschen Orlogswimpel als Piratenflagge zu behandeln drohte, das während der napoleonischen Zeit die Oberherrschaft des Meeres errang, würde am wenigsten die Gründung einer preußischen Seemacht ertragen haben. Ueberhaupt hatte das ausgefogene Preußen unter Friedrich Wilhelm III. vor der Hand

sich von den tiefen Wunden zu heilen, welche die schweren Kriegsjahre geschlagen. Erst unter Friedrich Wilhelm IV. konnte an die Belebung des Seehandels und den Bau von Häfen und Kriegsschiffen gedacht werden. Welch ein Jubel daher, als die im Jahre 1842 von dem jetzigen Wirkl. Admiralitäts-Rath Elbertshagen erbaute Kriegscorvette „Amazone“ am 24. Juni 1843 vom Stapel lief; alle deutschen Patrioten, darunter — Franz Schufella voran — selbst die Desterreicher, richteten von da ab die dringende Anforderung an Preußens Herrscher, die colonialen Traditionen des Großen Kurfürsten wieder aufzunehmen, ja man bezeichnete, wohl mit Unterschätzung der noch immer entgegenstehenden mannigfachen Schwierigkeiten, im Jahre 1844 bereits Borneo als nächstes Ziel der preussischen Colonisation, auf welcher Insel gerade der kühne Engländer James Brooke mit eigenen Mitteln eine blühende Niederlassung zur größten Ueberraschung aller Seestaaten gestiftet hatte.*) Noch zwanzig Jahre sollte es dauern, ehe die unabweislichen Vorbedingungen einer gedeihlichen Colonisation in Preußens Hände sämmtlich gekommen. 1614 haben wir Ostpreußen erworben, 1648 Hinterpommern, 1772 Westpreußen, 1814 Neuvorpommern, 1854 den Zadebusen, 1864 Lauenburg und den Kieler Hafen, 1866 Schleswig-Holstein, Hannover und das treue Ostfriesland mit Emden, auf welches der Große Kurfürst dereinst seine colonialen Unternehmungen hauptsächlich zu stützen gedachte. Hiermit haben wir reiche Küsten-Provinzen an Nord- und Ostsee, mit vorzüglichen Häfen und Schiffen, vor Allem auch mit einem trefflichen Stamme kühner Seeleute gewonnen, und dazu kommt noch die Führerschaft nicht blos des Zollvereins, sondern des gesammten Deutschlands, dessen Bevölkerung so gewaltig gewachsen ist und dessen Culturfleiß mit den ersten Nationen des Erdballs wetteifert. Nehmen wir den bereits vorhandnenen

*) De romaneske onderneming van Brooke, die oppervlakkig beschouvd tot het tijdvak der dolende ridders scheen te behoren, en die toch zulke verwonderlijke uitkomsten had opgeleverd, had de blikken der geheele beschaafde wereld naar dit eiland gerigt. — Amerika liet begeerige blikken vallen op de steenkolen van Broenei en trachtte zich daarvan het monopolie toe te eigenen; en men sprak zelfs van plannen bij de Belgische en Pruisische regeringen om eene kolonie op Borneo te vormen. (Prof. P. J. Veth; Borneo's Wester-afdeeling. Zaltbommel 1854, Bd. II., pag. 604.)

Kern einer trefflichen Drogenslotte und die handelspolitischen Vortheile, welche wir während der ostasiatischen Expedition in den Jahren 1860 bis 1863 in Bezug auf China, Japan und Siam errungen haben, hinzu, so sind wir zu der Behauptung vollberechtigt, daß nunmehr die preussische Regierung im Namen des von ihr vertretenen Deutschlands zur Gründung von Handels-, Pflanzungs- und Eroberungs-Colonien im Indischen und Großen Ocean ungesäumt schreiten kann.

Vor Kurzem hat die Königlich preussische Staats-Regierung einen erweiterten Flottenplan aufgestellt, welcher deutlich zeigt, wie sehr dieselbe von dem maritimen Beruf und der Nothwendigkeit einer überseeischen Herrschaft Preußens überzeugt ist, zugleich lassen mancherlei Schritte derselben Behörde mit großer Bestimmtheit vermuthen, daß sie fortan in der Colonialfrage die zuwartende Stellung zu verlassen gedenkt. Dahin ist zu zählen eben jene kühne preussische Expedition nach dem östlichen Asien, welche durch ein hohes Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums in eben so umsichtiger, wie erfolgreicher Weise ausgeführt wurde, so wie ferner die Emanation einer bedeutenden Zahl neuer Gesetze und Verträge. Ein allgemeines deutsches Handels- und See-Recht, Gesetze über die Stellung der Seeleute, über den Seefischfang, über das Consularwesen, die Gründung neuer und besoldeter Consulate, die Abschließung von Verträgen mit China, Siam, Japan, Frankreich, Belgien, Oesterreich, Großbritannien, mit der Türkei, dem Zollverein und Italien, denen andere mit der Schweiz, Scandinavien, Rußland, Spanien u. folgen werden; ferner Flotten-Conventionen, welche alle norddeutschen Küstenstaaten begreifen; vor Allem aber der so überaus bedeutsame Artikel VI. des Bundesreformvorschlages vom 10. Juni 1866 — alle diese Schöpfungen sind in der kurzen Spanne weniger Jahre entstanden und legen Zeugniß ab von der weittragenden Thätigkeit im Gebiete einer großartigen nationalen Handels- und Wirthschafts-Politik, welche auch der engherzigste Philister als das Ergebniß einer gewaltigen Zeitströmung erkennen muß. Diese Zeitströmung drängt rastlos Volk und Regierung weiter und weist diese beiden Hauptfactoren jedes staatlichen und socialen Lebens immer energischer darauf hin, daß in der Kette, mittels welcher Deutschland in den Weltverkehr

gefügt wird, für den die Salzfluth keine Schranke, sondern recht eigentlich die Spielbahn ist, das Schlußglied, nämlich ein großes preussisch-deutsches Colonialwesen noch fehlt.

Seehandel — Kriegsmarine — Colonieen sind drei Begriffe, welche wirthschaftlich und politisch derartig in innigster Wechselbeziehung zu einander stehen, daß zwei von ihnen, falls der dritte fehlt, nur Stückwerk bleiben. Eine Kriegsmarine ohne Seehandel ist ein verschwenderisches Experiment, ein Seehandel ohne Kriegsmarine ein schwaches Rohr, welches jeder politische Sturm knicken kann; beide aber finden, wie die Geschichte, insbesondere die ruhmvollen Zeiten der deutschen Hansa, genugsam gezeigt, ihre Ergänzung erst in einem wohlgeordneten und ausgedehnten Colonialwesen.

Schon der geniale Friedrich List ahnte, daß nur Preußen die Führerschaft im deutschen Colonialwesen haben könne; für Preußen sprechen in der That auch außer den historischen die praktischen Gesichtspunkte so vorwiegend, daß die Discussion über diesen Punkt als abgeschlossen betrachtet werden kann. Noch ragen die Ruinen der afrikanischen Festen Dorothea und Groß-Friedrichsburg als mahnende Denkzeichen deutschen Coloniallebens empor — aber noch nicht ist das brandenburgisch-preussische Colonial-Banner, das der treue Cuny in die geheimnißvolle Wildniß mit sich nahm, weil er es den Feinden Deutschlands nicht ausliefern wollte, wiedergefunden. Wohlan! der Augenblick, das preussische Colonial-Banner jenseits der blauen Bogen wiederum aufzupflanzen, ist gekommen, jetzt, wo unser Vaterland geachtet, gefürchtet und mächtig, wie nie zuvor, unter den Großmächten dasteht. Im indischen und großen Ocean, dem Tummelplatz des Welthandels, gilt es, das Testament des Großen Kurfürsten zu vollstrecken und von Neuem Ansiedelungen zu gründen, welche diesmal nicht wegen maritimer oder territorialer Schwäche Preußens und Ungunst der Zeitverhältnisse untergehen, vielmehr zu einem blühenden Colonialreich, zu einem deutschen Indien sich entwickeln werden. Unsterblich wird der Ruhm des preussischen Königs, des preussischen Staatsmannes sein, welcher die erste preussisch-deutsche Colonie stiftet!